

Br i e g i s c h e s W o c h e n b l a t t

für

Leser aus allen Ständen.

Redakteur
Dr. Döring.

13.

Verleger
Carl Wohlfahrt.

Dienstag, den 27. März 1838.

Auf den Bergen.

Ich sah die Flur
In sanfter Pracht des jungen Frühlings
glänzen,
Ein holdes Aind, geschmückt mit Blüthen-
kränzen,
Erschien mir wonnelächelnd die Natur.

Die Rose sprach,
Es sprach der Hain, das blühende Gefilde
Von Gottes Huld, von Gottes Vatermilde,
Und selig dacht' ich seiner Liebe nach.

Da führt' er mich
Zu seines Tempels heiligsten Altären,
Die Berge sollten seine Macht verkünden,
Verkünden wolte der Gewalt'ge sich.

Mit Lust und Graun
Sah ich des Weltgebäudes Riesenglieder,
Der Stromfall stürzte donnernd vor mir
nieder,

Ein Abgesandter zu den tiefen Au'n.

Und tief versenkt
In sel'ges Schauen stand ich auf den Höhen,
Ich sah des Thales bunten Glanz vergehen
Gleich einem Traum, der hin zur Dämm's
rung lenkt.

Und unbewußt
Mußt er sich immer ferner mir entrücken,
Der Himmel nur mit seinen Strahlenblicken
Hielt fest und treu mich an der Vaterbrust.

Da schreckte mich
Nicht mehr des Abgrunds schauervolle Klöße,
Vertrauter wurde mir die stille Größe
Des Felsenlabyrinths, das ich durchstrich.

Welch eine Hand,
Die dieser Massen Wunderbau gegründet,
Die Fels an Felsen unzertrennlich bindet,
Und darüber wirft der Ströme Silberband !

Wer wollte nicht
Sein Leben legen in die starke Rechte?
Ja, ging der Pfad auch durch des Abgrunds
Nächte.

Ich folg' ihm froh, — sie leitet mich zum
Licht.

Hoch auf den Höh'n
Da keimt des Gottvertrauens hehre Blume, —
Du Zweifler, hin, zu ihrem Heiligthume,
Will dir des Glaubens Sonne untergehn !

Der Amtsbruder.

Eine Scene aus dem Kriege.

Wie gefährlich es in den kriegerischen Zeitläufen für den Einzelnen sei, zwischen die sich feindselig gegen einander bewegend, den Kräfte in irgend einer Art zu gerathen: davon liefert folgendes wahre Beispiel. Ich habe es aus dem Munde eines achtungswerthen katholischen Geistlichen in Schlesien, der eine Rolle — zum Glück nur die sehr untergeordnete Nebenrolle eines Vertrauten — dabei spielte, und den ich am besten selbst reden lasse.

„Es war in dem verhängnißvollen Lenze des Jahres 1813, als ich in meinem einsamen Kämmerlein saß, und die zu haltende Predigt überdachte. In so bewegter Zeit, als diese, ist es schwer das ewig wahre und bleibende von dem bedingten und dem vergänglichem zu sichten, welches die wechselnden Bilder der Ereignisse dem gereizten Gemüthe vorüberdrängen. Auch ich war tief in den Strom der Gegenwart eingetaucht, und ich hatte nicht ohne inneren Kampf so manchen meiner Jugendgefährten mit in den heiligen Vaterlandskrieg ziehen sehen, von dem mich meine Verhältnisse zurückgehalten hatten. Ich tröstete mich mit der Betrachtung, daß auch in meiner dermaligen Lage Pflichten zu erfüllen seien, die, wenn auch nur unscheinbar, dennoch für die Menschheit nicht unwichtig sind; doch ahnte ich wohl nicht, daß mir dieser Pflichterfüllungen, und wahrlich der schwersten eine so nahe war.“

„Harte Tritte von beerzten Sohlen polterten die Treppe herauf, die Thüre öffnete sich, und vor mir standen ein paar bärtige Kosaken, die mir in der bedeutungsvollen allgemeinen Zeichensprache befohlen,

mich augenblicklich fertig zu machen, und ihnen zu folgen. Ich war mir zwar durchaus keiner Verantwortlichkeit bewußt, die ich durch irgend eine meiner Handlungen etwa auf mich geladen haben könnte. Es mangelte indeß nicht an Beispielen von Mißverständnissen und Unannehmlichkeiten, und ich muß aufrichtig gestehen, daß ich die kurzen Vorbereitungen mit klopfendem Herzen that. Ich mußte vermuthen, daß es wahrscheinlich wohl auf Disponirung eines kranken oder Sterbenden ankommen möchte, und ich schickte mich an, irgend einem müden Lebenspilger die letzte Wegzehrung auf seine nahe Heimreise reichen zu können. Vor dem Hause stand unter den andern ein lediges Kosakenpferd, auf welches ich mich, der edlen Reitkunst eben nicht sonderlich kundig, zu setzen angewiesen wurde. Dies geschah daher nicht ohne Zagen, aber der Drang des Augenblicks gebot. Zwei Kosaken nahmen mich in die Mitte, und es ging rasch vorwärts. Wörtliche Mittheilung war versagt und unmöglich, und alle Wechselwirkung zwischen mir und meinen Begleitern beschränkte sich auf verschiedene Kantschuhhiebe, die dicht neben mir auf mein Pferd niedersielen, und solches jedesmal gefährlich ausschlagen machten, und in Folge dessen auf Gegenvorstellungen von meiner Seite die nicht verstanden, aber wiedernd belacht wurden.“

„So kamen wir endlich im Lager an. Ein Adjutant, der deutsch sprach, erwartete uns, und eröffnete mir mit kurzen Worten, daß ich zwei arme Sünder, die sofort erschossen werden sollten, schleunigst zum Tode bereiten möchte. Ich will nicht läugnen, daß ich wieder freien Odem schöpfte, als ich gewiß wurde, daß hier von keiner persönlichen Beziehung die

Rede sei; die Umstände meiner Amtsverrichtung sollten sich indeß bald so gestalten, daß sie mir nicht viel weniger schwer werden mußte, als sei ich selbst dabei betroffen."

"Ich trat in die große Stube des Kretschams (Wirthshauses), die von lebendigem Gewühl erfüllt war, und wo die einschenkenden Hände den Begehr der durstigen Kehlen nur unzureichend befriedigen konnten, und daher mancher Gluch in den verschiedenen Idiomen von der Weichsel bis zur Lena und zum Amur veranlaßten. In einem kleinen Seitentüßchen saßen zwei dunkle Gestalten, die durch ihre Insidigkehrtheit zu erkennen gaben, daß sie sich an den Thoren einer andern Welt wußten, und daher an dem irdischen Getreibe keinen Theil nahmen."

"Die eine dieser Gestalten zeigte sich in Bart und Tracht als einen polnischen Juden, und war es auch. Es kam mir allerdings sehr sonderbar vor, dessen Befehrung in diesen Augenblicken unternehmen zu sollen; indeß hielt ich es doch für meine Pflicht den Versuch zu machen. Er wies jedoch meine Bemühungen, nicht mit Troß, aber mit bestimmter Entschlossenheit zurück, und ersparte mir dadurch sehr willkommenerweise die Fortsetzung eines fruchtlosen Bestrebens, in dem ich mir selbst nicht gefallen konnte. Die Todesangst durchschauerte den armen Menschen sichtbarlich, in ihrer höchsten innern Angst; er murmelte leise hebräische Gebete in sich hinein, und griff zuweilen frampfhaft um sich her, einem Ertrinkenden gleich, der sich an irgend etwas zu seiner Rettung zu halten sucht. Es war unmöglich, den Mann ohne das tiefste seeldurchwührende, aber zugleich grausenhafte Mitleid anzuschauen."

"Zur Ausübung meines Berufs blieb also nur der zweite Unglückliche zurück, der eine trübergebene Fassung zeigte. Auf meine Anrede stand er auf und antwortete mir französisch. Es war ein großer schöner Mann in den männlichen Mitteln Jahren, und seine Kleidung war mit einem feintuchenen Mantel verdeckt, den er über die Brust zugeknöpft hatte. Da ich der französischen Sprache nicht mächtig genug bin, um eine solche Unterredung, als sie uns bevorstand, darin fortführen zu können; so nahm er dies bald bemerkend, seine Zuflucht zum Lateinischen, das er, obschon mit französischer Betonung, doch mit Klarheit und ziemlicher Reinheit sprach. Ich mußte mich zusammen nehmen und meinen ganzen, lange vergrabenen Sprachschatz anbieten, und es kam mir dabei sehr zu statten, daß man in der Schule, die ich in meiner Jugend besucht, viel auf sprachliche Uebung in, wenn auch freilich nicht classischem, Latein gehalten hatte. Es entdeckte sich nun, daß er ein Amtsbruder von mir war, ein französischer ausgewanderter Priester, der in einem polnischen Großen einen Beschützer und Gönner gefunden, und durch denselben eine Pfarre erhalten hatte, von der er bequem leben konnte. Zu den Theilen der Seelsorge, welche die geläufige Kenntniß der Landessprache erforderten, hatte er einen polnischen Kaplan gehalten; durch Gewohnheit war ihm seine Lage behaglich geworden, und er hatte darauf verzichtet, in sein Vaterland zurückzukehren, wo die Gestaltung der Zeit noch keinesweges von der Art war, als er sie wünschen mußte."

"Die Abhängigkeit des Großherzogthums Warschau von Frankreich, die innige Verbindung ihrer Interessen und ihrer Armeen,

hatte auch eine freundliche Aufnahme der Franzosen zur Folge gehabt, und so wenig Uebereinstimmung der Grundsätze auch zwischen einem ausgewanderten Priester und dem größten Theile der Neufranken sein konnte, so wirkte der Zauber der Landmannschaft das seinige. Die Töne von der Loire waren dem Pfarrer an der Weichsel unwiderstehlich, und er öffnete ihnen nicht nur Haus und Hof, sondern auch Herz und Arme. Auch gab es Ausnahmen von der Regel in Menge, und gar mancher war im innersten Herzen noch Eindrücken der Jugend und dem alten Cultus hold und zugethan. So kam es denn daß die Durchmärsche der französischen Truppen ihren Landmann den Pfarrer, zwar freilich nicht reicher machten, aber sein Herz doch mit all' den freundlichen Klängen und Grüßen erfrischten, die in der Erinnerung aus den sonnigen Gefühlen der Jugend zu uns herüber zu schallen scheinen, und uns ein besseres Leben in ihrem Nachgenuß wiederholen und zurückleben lassen."

"Das schnelle Glück des ungeheuren französischen Heeres war von kurzer Dauer. Moskau flammte empor, wie ein unglückweissagendes Meteor, und der Rückzug Rußland entwickelte alle Drangsale und Schrecknisse, welche nur Natur und Gesellschaft auf die unglückliche Gattung der Menschen häufen können. Erstarrende Kälte, wüthender Hunger und lähmende Erschöpfung waren ihre steten Begleiter, und der Tod, dem sie vor den Lanzenspitzen der Kosaken entflohen, erwartete sie in den öden Schneegebirgen, oder an den zusammengeschleppten Wachfeuern, die oft die erfrorenen Glieder rösteten, die sie zurückziehen nicht mehr die Kraft hatten. Die Millionen Flüche und Verwünschun-

gen, welche sich damals gegen den herzlosen Ehrgeizigen, den Urheber aller ihrer Leiden zum Himmel erhoben, erschollen furchtbar vor den unbestechlichen Ohren der Geschichte und wenn die Schatten der Geopferten in seiner Einbildungskraft die dürrn Felsen von St. Helena bevölkerten muß ihm dieser Aufenthalt allerdings die Hölle auf Erden geworden sein."

(Der Beschluß folgt.)

Amor und Hymen.

Hymens Rolle — gern und täglich
Spielt Gott Amor sie,
Aber Hymen — o wie kläglich! —
Amors Rolle nie.

Der kleine Schrank.

(Beschluß.)

Elisabeth starrte sie einen Augenblick wüthend an. Jede Sylbe ihrer Vertheidigung, die auf einander folgenden Entdeckungen, daß Katharina von einem Kinde entbunden, daß es, das Kind des Grafen von Hartford und zuletzt, daß es in der Ehe geboren sei, hatte ihr Gemüth immer mehr und mehr erbittert. Mit der größten Angestlichkeit beobachteten alle Anwesenden die sich verändernden Gesichtszüge der Königin, und Walsingham, der ihre Physiognomie gründlich studirt hatte, entdeckte den schrecklichsten Entschluß in derselben; aber so oft ihr Auge dem feinnigen begegnete, las sie, mit gleicher Geschiedlichkeit, seine Mißbilligung der heftigen Maaßregeln, die sie zu ergreifen wünschte. Sie handelte selten gegen die

Rathschläge dieses Staatsmannes, und fürchtend, das Geheimniß ihrer weiblichen Schwäche bei dieser Gelegenheit ihm offen darzulegen, verzichtete sie auch daran, ihn durch ihre Beredsamkeit für ihre Absicht zu gewinnen. Nachdem sie daher einige Minuten geschwiegen, während welcher sich der Kampf, in ihrem Innern deutlich auf ihren Zügen malte, beendete sie die Ungewißheit ihrer Umgebung damit, daß sie befahl: „Fort mit der Ehrlosen in den Kerker!“ und in ihren Ton so viel Milde, als ihr mit aller Anstrengung möglich war, zu legen suchte.

Die unglückliche Gräfin, welche einige Augenblicke das Urtheil erwartet hatte, enthauptet zu werden, verließ nun ohne Widerstand das Zimmer, und wurde bald darauf mit ihrem Kinde in eins von jenen traurigen Gemächern dieses Gebäudes gebracht, das so oft der Aufenthalt königlicher und anderer vornehmer Personen war.

Auch der Graf wurde in den Tower geschickt, und zugleich streng anbefohlen, daß man ihnen durchaus keine Gelegenheit geben sollte, sich zu sehen oder zu sprechen. Elisabeth gab vor, eine Untersuchung anstellen zu wollen, ob es wahr sei, daß Seymour und Catharina mit einander vermählt, trug aber Sorge, daß keiner von den Zeugen sich nahen konnte. Indessen hatten Catharina's Bitten den menschenfreundlichen Sir Edward Warner bewegt, ihr eine Zusammenkunft mit ihrem zärtlich geliebten und sie eben so zärtlich wiederliebenden Gatten zu erlauben. Die Königin, von dieser Handlung des Ungehorsams unterrichtet, gerieth in große Wuth. Sie befahl einer der Wachen, sie in das Gefängniß der Gräfin zu führen, und den andern, ihr, mit Sir Edward

Warner in ihrer Haft zu folgen. Aerger, Haß, Furcht und Eifersucht, Alles lieb ihren Schritten Flügel. Bald hatte sie das Gefängniß erreicht, die Schlösser wurden geöffnet, und mit nur geringem Anstand, die Königin ganz vergessend, stürzte sie hinein und fand Catharina in den Armen Hertsford's, der ihr die Thränen von den Wangen küßte. — „Ergreife ihn! — fort mit ihm zu augenblicklichem Tode!“ gebot Elisabeth. Die Wachen sahen sich einen Augenblick erschrocken an, und schienen den Befehl nicht zu verstehen. — „Ergreife ihn, sag' ich!“ wiederholte die Königin. „Ich habe die Vorsicht gebraucht, selbst zu erscheinen, damit ich mich von seiner Verhaftung überzeuge und ihn zum Tode führen sehe, den zu verdienen er sich so viel Mühe gegeben!“

Die Wache umgab sogleich den Grafen, zögerte aber noch einen Augenblick, ihn aus dem Gefängniß zu führen, da sie sah, daß die Gräfin sich der Königin zu Füßen warf und den Saum ihres Gewandes ergriff. „Habt Erbarmen, gnädige Königin!“ rief sie aus; „habt Mitleid!“ — „Fort mit ihm!“ wiederholte die Königin; „er hatte kein Mitleid mit sich selbst, als er es wagte, sogar in der Umgebung unsers königlichen Palastes sein Gefängniß zu erblicken. Sein Urtheil ist gesprochen!“ — „Noch nicht, große Königin, noch nicht!“ sagte Catharina, immer noch Elisabeth's Gewand haltend; „kann nichts ihn retten?“ — „Nichts, als mein Tod!“ entschied die Königin, und fügte noch mit leiserem Ton, den sie nicht schien hören lassen zu wollen, hinzu: „Oder vielleicht der Deine!“

Catharina's Ohr aber erreichte der letzte Theil ihrer Rede und mit Blüßesschnelle rief sie aus: „Dein Tod oder der mei-

nige? O Königin! dann mag auf diese Weise" — hier riß sie einen Dolch aus Edward Warner's Gürtel, der mit auf den Rücken gebundenen Händen neben ihr stand und schwang ihn hoch — „dann mag so dein Leben erhalten werden!“

Ein Geschrei von: „Verrath! Verrath!“ erscholl durch das Gefängniß, und die Wache warf sich zwischen sie und die Königin, deren Leben sie zu bedrohen schien, aber eh' sie ihr den Dolch entwinden konnten, hatte sie ihn schon ihre eigne Brust gesenkt. — „Jetzt erinnere ich Dich an Dein Versprechen, Königin!“ sagte sie, in ihrem Blute zur Erde sinkend. „Catharina Grey kann Dich nicht länger beunruhigen — schon des fürstlichen Seymour's Leben!“ — diese Worte waren ihr letzter Hauch — ihr letzter Blick war auf die Königin gerichtet — im Todeskampf drückte sie die Hand ihres Gemahls und — ihr Geist war alles Kammers verbunden.

Das Opfer welches die unglückliche Gräfin mit ihrem Leben brachte, erhielt ihn, für den sie sich geopfert. Die Königin, von der Großherzigkeit Catharina's ergriffen, widerrief den Befehl, den sie zu des Grafen Hinrichtung gegeben, doch zog sie seine Güter ein und hielt ihn mehrere Jahre in strenger Haft bis er auf ihren Befehl aus dieser entlassen, aber aus England verbannt wurde. Später muß ihr Gewissen noch mehr erwacht sein; sie vergab die Güter an kleinen Andern, und besuchte einst dies Schloß, wo sie die ehemalige Amme des Kindes jenes unglücklichen Paares fand. In ihrem Beisein legte sie in diesen Schrank eine Urkunde, wonach seinem Kinde, der Gräfin Anna von Hartford, sämmtliche Güter ihres Vaters wieder zufallen soll-

ten, jedoch nicht eher, bis dessen Tod erfolgt sein würde. Auch befahl sie der Amme, dies Geheimniß zu bewahren und nur im Fall sie für ihr Leben fürchte, es einer „sichren Zunge“ — dies sind der Königin eigne Worte — anzuvertrauen. Auf den Wunsch der Amme, Tony Lowther, hat Robert Neele diese Geschichte niedergeschrieben und sie zu dem Document gelegt, welches der Gräfin Anna von Hartford den Besiß der Güter ihres Vaters verbürgt.“

Dies las der Advokat; das Document fand sich in aller Form, und Gräfin Anna ward Besizerin der reichen Güter ihres Vaters und Heinrich Darclai's glückliche Gemahlin.

G o e t h e.

Als sich Goethe in früheren Jahren in einem Badeorte aufhielt, wo er, von vielen Familien geehrt und geliebt, ein reges geistiges Leben bei ihnen zu entzünden und genussreiche Stunden zu bereiten mußte, übersandte er einem jungen, lebenswürdigen Mädchen, welches er oft vor andern auszeichnete, zur Walpurgisnacht ein rothes Marokkin-Kästchen mit einem kleinen Besen, einer Pfengabel, zwei Äpfeln und einigen Pfeffernüssen, Dabei lag ein kurzes flüchtig hingeschriebenes Gedicht, welches wir wörtlich mittheilen:

Damit Du kannst in künft'ger Nacht
Mit auf den Brocken reisen,
Woselbst man Hexenkünste macht
Und tanzt in frohen Kreisen,
Schick' ich zu dieser Reise hier
Die nöth'ge Equipage Dir;
Reiß' glücklich, kleine Hexe!

Hier schick' ich Dir zugleich etwas zu schna-
belieren,
Weil man dergleichen dort nicht pflegt zu
präsentiren;
Dort wird von keinem Mann, von keinem
Junggesellen
Dir etwas vorgestellt, wie hier auf unsern
Bällen.
Es sind zwei Aepfelchen mit ein Paar Pfef-
fernüssen,
So kleine Hexe Dir ich lege jetzt zu Füßen;
Verschmähe diese nicht, nimm sie mit auf
die Reise —
Hätt' ich just mehr, ich gäb's, so wahr ich
Goethe heiße!"

Der Angabe nach machte der Dichter diesen Scherz, als er sich eben ämsig mit dem Faust beschäftigte.

Unter den vielen Ehrenbezeugungen, welche Goethe'n von gekrönten Häuptern zu Theil wurden, ist besonders die gemüthlich und erwähnungswerth, welche der jetzige Großherzog Georg von Mecklenburg-Strelitz ihm erwies. Derselbe erfuhr nämlich, daß die große Wanduhr aus Goethes älterlichem Hause in Frankfurt am Main zum Verkauf stände. Sogleich ließ er sie erstehen und schickte sie vor Goethes' Geburtstag heimlich nach Weimar. Seiner Anordnung zufolge wurde sie in der Nacht zum 28. August in Göthe's Vorzimmer aufgestellt und an seinem Geburtstage um 5 Uhr früh das Schlagwerk losgelassen. Goethe, der gewöhnlich um diese Stunde zu erwachen pflegte, hörte die Uhr schlagen; das denkt ihm seltsam. Er klingelt seinem Bedienten und sagt ganz erstaunt: „Hat da nicht eben eine Uhr geschlagen? — das klang ja ganz wie meines Vaters Uhr —.“ Der Bediente geht ins Vorzimmer und berichtet, was er gesehen, worauf sich Goethe selbst davon überzeugt; und die Thränen traten ihm in die Augen. Er soll

später geäußert haben, es sei einer der schönsten Momente seines Lebens gewesen, wo die rosige Zeit der Kindheit in voller Lebendigkeit vor seine Seele getreten.

Wie bedeutsam Goethe ist, kann nur der ahnen, der das Studium seiner Werke sich zur Aufgabe gemacht. Viele glauben ihn zu kennen, wenn sie einzelnes gelesen, und so werden sie nie im Eigentlichsten ihm vertraut; am auffallendsten ist aber, daß es so Viele, selbst in seiner Heimath giebt, die kaum seinen Namen kennen und keine Ahnung von seinem Leben und Wirken haben. So fiel es mir ungemein auf, daß ich in Weimar mehrmals vergeblich nach Goethes Gartenhaus fragen mußte, ehe sich Jemand fand, der mir den Weg dahin zeigte. „Ein Prophet gilt nirgend weniger als in seinem Vaterlande“, fiel mir dabei ein, und ehe ich noch das Haus erreicht hatte, war folgendes Gedicht entstanden, welches hier zum Schluß seine Stelle finden möge:

Goethe und Weimar.

Frag' an in Weimar: — wo sind Goethe's Hallen? —

Du fragst? — der Säugling wird es lassen,
Ein jedes Kind wird dir es sagen,
Du brauchst nicht Andre erst zu fragen.
Du irrst! — So Mancher weiß ja nicht,
Wie schön ihm strahlt der Sonne Licht! —
Doch schiffe durch des Weltmeers Weiten,
Durchsegle rasch den Ocean,
Frag' bei den fernsten Küsten an:
„Wo lebt der Sänger aller Zeiten?“
Und schnell wird man auf Weimar deuten. —

A n e k d o t e n.

Bei einer Musterung die Ludwig XIV. hielt, bäumte sich das Pferd eines Offiziers so sehr, daß ihm der Hut vom Kopfe fiel.

Ein anderer Offizier hob ihn mit dem Degen in die Höhe, und gab ihn seinem Eigenthümer zurück. „Zum Henker!“ rief dieser: „ich hätte lieber einen Stich durch den Leib gehabt.“ Wie so? fragte der König, der diese Aeußerung gehört hatte. „Ja Sire!“ versetzte der Offizier: „das hat seinen guten Grund, beim Wundarzt hab' ich noch Kredit, aber nicht beim Hutmacher.“

Fräulein von M... hörte oft, daß ihre Bekannten hinter ihrem Rücken sich über sie lustig machten. „Um mich zu rächen, will ich morgen einen ihrer Liebhaber treulos machen!“ sagte sie.

Der Graf du Luc, französischer Gesandter in der Schweiz unter Ludwig XIV., schrieb einst an den König:

„Ich habe Sieben Stunden bei einem festlichen Gastmal zugebracht, und ich glaubte schon, daß ich, von dem vielen Essen und Trinken plagen würde, aber was thut man nicht als ein treuer Diener Ew. Majestät. Indes will ich doch lieber für Ew. Majestät Gesundheit leben, als darauf trinken.“

Ein Geistlicher in einer ansehnlichen Stadt in Frankreich, wurde einst bei einer feierlichen Gelegenheit in lateinischer Sprache angeredet. Da er dieser nicht mächtig war, so gerieth er darüber in eine nicht geringe Verlegenheit. Er faßte sich aber bald und sagte: „Mein Herr! die Apostel redeten in allen Zungen, Sie haben mich

lateinisch angeredet, ich werde ihnen in meiner Muttersprache antworten.“

Erinnerungen am 27ten März.

1428. Die Hufiten in Neumarkt und in Canth.

1541. Fürstentag zu Breslau. Man bewilligt dem König Ferdinand 1500 Pferde zur Türkenhülfe.

1587. Georg von Kottwitz erbaut eine evang. Stadtkirche zu Köben.

1665 geboren zu Reinitze bei Bojanowa, Neukirch, deutscher Dichter. Starb 1729 im August.

1812. Große Durchmärsche französischer Truppen auf der Militair-Straße über Bunzlau und Sagan nach Glogau und Pohlen, die bis in die Mitte des May fort dauerten.

1715 starb Albert Friedrich Zimmermann, geh. Reglerungs-Rath zu Breslau.

C h a r a d e.

Die Erste uns zum Schutze frommt
Und durch die zweite Sylbe kommt
Von einem Orte man zum andern.
Das Ganze aber ist ein Wandern.

Auflösung der Homonymie im vorigen Blatte: Sand.